

## Der wiederentdeckte Fußknochen eines Höhlenlöwen aus dem Stadthafen von Essen-Vogelheim

Ralf-Jürgen Priloff und Udo Scheer

Bei der Revision von Altbeständen pleistozäner Knochen im Ruhr Museum Essen zur Vervollständigung der Datenbasis eiszeitlicher Wirbeltierreste in NRW fiel ein schlanker Fußknochen eines Raubtieres ins Auge, der gemeinsam mit zahlreichen eher massig gebauten Fußknochen von Höhlenbären magaziniert war.

Mit Ausnahme geringfügiger äußerer Altbeschädigungen und Sprüngen an Gelenkenden sowie am Schaft ist der Knochen gut erhalten (Abb. 1). Im Vergleich mit rezenten Großkatzenskeletten bestätigte sich der erste Verdacht, dass es sich um den Mittelfußknochen, genauer den Metatarsus II der linken Körperseite einer eiszeitlichen Großkatze handelt. Tiger und Löwen sind anhand von Skelettmerkmalen kaum zu unterscheiden, jedoch belegen Höhlenzeichnungen von Raubtieren mit quastenförmiger Schwanzspitze und „Plüschohren“ aus Frankreich die Existenz eiszeitlicher Löwen. Darstellungen von Tigern fehlen allerdings bislang. Daher werden entsprechende Knochenreste aus der jüngeren Eiszeit dem sog. Höhlenlöwen (*Panthera leo spelaea* GOLDFUSS, 1810) zugeordnet.

Bis auf die „Größte Breite proximal“ (Bp) konnte unser Metatarsus II auch vermessen werden (Abb. 2, Nr. A 1196). Ein Vergleich dieser Maße mit

Funden aus Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Spanien weisen das vorliegende Stück als Überrest eines eher mittelgroßen Individuums aus. Möglicherweise dokumentieren die unterschiedlichen Maße einen geschlechtlich bedingten Größenunterschied, sodass es sich möglicherweise um ein weibliches Tier handeln könnte.

Nachrecherchen in älteren Sammlungsdokumentationen bestätigten die schnell aufgekommene Vermutung, dass es sich bei diesem extrem seltenen Artnachweis um einen bereits vor Jahrzehnten erwähnten Fund von 1926 aus der Baugrube des Stadthafens in Essen-Vogelheim durch Dr. E. Kahrs, damaliger Direktor des Städtischen Museums Essen, handelt.

Aus Westfalen ist eine Reihe Einzelfunde aus eiszeitlichen Höhlen des Sauerlandes bekannt. Vermutlich weil die ersten Belege dieser Großkatze aus Höhlen stammen, erhielt sie bereits 1810 durch den Bonner Erstbeschreiber Prof. Goldfuß den lateinischen Namen *Panthera leo spelaea*, der dann umgangssprachlich zum „Höhlenlöwe“ wurde. Dieser Name ist jedoch irreführend, denn die Großkatze lebte in der damals offenen Kältesteppe und war hier der gewaltigste Jäger seiner Zeit. Sie übertraf ihre heutigen Verwandten in der Körpergröße um



1 Essen-Vogelheim. Mittelfußknochen eines Höhlenlöwen, L. 135,3 mm.

**2** Vergleich des Mittel-  
fußknochen (Metatarsus  
II) des Höhlenlöwen aus  
Essen mit Funden aus  
Deutschland, Frankreich,  
Niederlande und Spanien  
(Maße in mm).

Fundort	Essen	BRD	Niederlande		Frankreich				Spanien
Nr.	A 1196	4/7.281	RM 4702	RGM ST. 132337	301015	300878	300958	—	—
GL	135,3	136,5	—	130,0	134,0	111,5	114,0	143,5	145,0
Bp	—	21,5	14,5	21,5	—	—	—	—	—
Tp	36,6	—	27,0	—	—	—	—	—	—
KD	16,1	17,0	13,0	17,0	17,5	15,0	15,0	18,4	17,5
Bd	26,3	26,0	—	26,0	26,0	21,0	22,0	—	—
BFd	25,5	—	—	—	—	—	—	—	—
GL = Größte Länge			Tp = Größte Tiefe proximal		Bd = Größte Breite distal				
Bp = Größte Breite proximal			KD = Kleinste Breite der Diaphyse		BFd = Größte Breite der distalen Gelenkfläche				

nahezu ein Drittel. Ob allerdings wie bei heutigen Löwen auch Familienverbände bestanden oder der Höhlenlöwe eine solitäre Lebensweise bevorzugte, ist bislang unbekannt.

Wie gelangten nun die Knochen in die Höhlen? Entsprechend ihrer Lebensweise schleppten pleistozäne Fleckenhyänen, die sog. „Höhlenhyäne“, Löwenkadaver oder deren Überbleibsel als Fraßreste in ihre Höhlen. Allerdings lassen sich gelegentliche Aufenthalte der Großkatze in Höhlen nicht völlig ausschließen. Dagegen sind Freilandfunde wie der aus Essen-Vogelheim eine Rarität. In Westfalen sind solche Knochenfunde lediglich aus Petershagen, Herne-Wanne, Herten und Haltern bekannt, die in ihrer Qualität und Vollständigkeit aber bei weitem nicht an den außergewöhnlichen Löwenfund im bayerischen Siegsdorf heranreichen. Besonderes Aufsehen erregte in den 1990er Jahren die Entdeckung von Löwenfährten in der Baugrube eines Klärwerkes in Bottrop. In einem einzigartigen Kraftakt wurden vom Museum für Ur- und Orts-geschichte Bottrop mit Unterstützung der Präpa-ratorenschule Bochum großflächige Abformungen hergestellt.

Der „wiederentdeckte“ Metatarsus aus Essen-Vogelheim stellt unseres Wissens den einzigen Kno-

chennachweis dieses außergewöhnlichen Tieres im Rheinland dar. Als Dauerleihgabe des Ruhr Museum ist er in der Dauerausstellung des LVR-Landes-Museum Bonn zu sehen.

Literatur

C. Diederich, Freilandfunde des oberpleistozänen Löwen *Panthera leo spelaea* GOLDFUSS 1810 in Westfalen (Nord-deutschland), PHILIPPICA 11/3 (Kassel 2004) 219–226.

– A. von den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (München 1982).

– C. Gross, Das Skelett des Höhlenlöwen (*Panthera leo spelaea* Goldfuss, 1810) aus Siegsdorf/Ldkr. Traunstein im Vergleich mit anderen Funden aus Deutschland und den Niederlanden (München 1992).

– W. v. Koenigswald, Lebendige Eiszeit, Klima und Tierwelt im Wandel (Stuttgart 2002), 113–116.

Abbildungsnachweis

1 R. Rothenberg/Stiftung Ruhr Museum, Essen. – 2 J. C. Fink/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland n. Vorlage Verf.; nähere Angaben zu den Funden s. C. Gross 1992, 127 Tab. 36.

**❶ Kältestepppe:** Während der sog. Weichsel-Eiszeit, der vorerst (?) letzten Vereisungsphase, breitete sich von Skandinavien aus der europäische Festlandseissschild über die heutige Ostsee bis nach Schleswig-Holstein und Mecklenburg aus. Sein Abschmelzen vor etwa 10 000 Jahren hinterließ die für diese Landschaften typischen Geestrücken und Seenplatten.

Vor dem mehrere hundert Meter mächtigen Eispanzer konnte mit Flechten, harten Gräsern und Kräutern nur spärlicher, kälteresistenter Pflanzenwuchs existieren und lieferte den eiszeitlichen Großsäugetieren Mammut, Wollnashorn, Ren und Moschusochse eine kärgliche Lebensgrundlage. Eine vergleichbare Kältestepppe ist heute noch als Tundra in Nordsibirien und Nordkanada verbreitet.